

Ergebnisse Ideenwerkstatt 2008: Fünf zentrale Thesen aus der Sicht der ca. 2700 Teilnehmer

These 1: Die Schulen in Deutschland sind ein echter Sanierungsfall

Das Bildungswesen in Deutschland ist in der Wahrnehmung der Jugendlichen in einem sehr bedenklichen Zustand. Schule und Pädagogik werden als sträflich vernachlässigte Schlüsselfaktoren der zukünftigen Leistungskraft der deutschen Gesellschaft gesehen. Der Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen entspricht nach Meinung der Jugendlichen jedoch in keiner Weise den Erfordernissen. Als Alternative zur immer weiter gesteigerten Verdichtung von Lernstoff und Leistungsdruck fordern die Jugendlichen das Experimentieren mit ganzheitlichen, praxisnahen und innovativen Lern- und Lehrformen. Die Schule soll sich darüber hinaus stärker zur Gesellschaft öffnen.

Die Jugend 2008 ist mit den aktuellen Verhältnissen im Bildungswesen äußerst unzufrieden. Die Workshopteilnehmer empfehlen ein gestaffeltes Notprogramm zur Verbesserung der Situation. Kurzfristig soll erst einmal die Unterrichtsversorgung sichergestellt werden. Die Einführung des Abiturs nach zwölf Jahren wird als wenig sinnvoll eingeschätzt und als reine Erhöhung von Leistungsdruck abqualifiziert. Es gilt nach Meinung der Jugendlichen, Lehrpläne zu entrümpeln, soziale Fähigkeiten stärker in schulisches Lernen einzubeziehen und ein hohes Kompetenzniveau der Lehrkräfte sicher zu stellen. Sie plädieren hierzu beispielsweise für die Einführung neuer Systeme der berufsbegleitenden Leistungsbewertung von Lehrern. Den Jugendlichen ist sehr bewusst, dass Bildung in Zukunft die wichtigste, wenn nicht die einzige Form der Sicherung ihres Lebensstatus ist und über die Teilhabe an gesellschaftlicher Entwicklung entscheidet. Daher ist ihnen Chancengleichheit und ein gerechter Zugang zur Bildung besonders wichtig. Das Konzept des lebenslangen Lernens ist eine Selbstverständlichkeit. Die Frage, die die Jugendlichen beschäftigt, ist vielmehr, welche Formen des Lernens den ständig wachsenden Anforderungen noch gerecht werden können.

These 2: Die repräsentative Demokratie verliert an Glaubwürdigkeit

Die Jugendlichen suchen intensiv nach Formen, sich an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen. Die institutionellen Wege des Engagements in Parteien und politiknahen Institutionen werden allerdings stark kritisiert und als persönliche Handlungsoption grundsätzlich in Frage gestellt. Dies reicht bis zur Verweigerung der Stimmabgabe bei Wahlen. Es geht den Jugendlichen darum, direkt auf für sie überschaubare Themenfelder Einfluss zu nehmen und die Wirkungen ihrer Aktivitäten verfolgen zu können. Die Jugendlichen setzen eher auf innovative Konzepte zur Bürgerbeteiligung über Volksentscheide, Bürgerbegehren und eParticipation.

Die Jugend 2008 ist weit entfernt von einer „Null-Bock-Stimmung“. Die Teilnehmer der Workshops empfinden eine große Sorge über den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Sie sind sich ihrer persönlichen Verantwortung für die Zukunft Deutschlands bewusst und auch bereit, sich aktiv in Prozesse der Lösungsfindung einzubringen. Das dennoch in vielen Aussagen spürbar werdende Gefühl einer persönlichen Lähmung und Frustration speist sich nahezu ausschließlich aus tief empfundener

Skepsis gegenüber der Politik. Bei den Jugendlichen von Politikverdrossenheit zu sprechen greift deutlich zu kurz. Es handelt sich bereits eher um offene Ablehnung der Mechanismen der repräsentativen Demokratie. Diese Ablehnung bezieht sich dabei überraschenderweise nicht nur auf das Handeln etablierter Mandatsträger, sondern auch auf Korrekturinstanzen wie Gewerkschaften und Bürgerinitiativen oder Protestformen wie Streiks und Demonstrationen. Die Teilnehmer der Workshops sind auf der Suche nach politischer Glaubwürdigkeit, Transparenz und Bürgernähe. Hoffnungen verbinden die Jugendlichen dabei vor allem mit basisdemokratischen Beteiligungsformen unter Nutzung neuer Informationstechnologien. Inhaltlich beschäftigt die Jugendlichen besonders die Themenfelder Familie, demographischer Wandel und Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

These 3: Keine Zukunft ohne öko-soziales Gleichgewicht in der Welt

Fragestellungen von Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit im globalen Maßstab nehmen insgesamt den größten Raum in den Reflexionen der Jugendlichen ein. Konkret beschäftigen sie sich besonders intensiv mit Fragen der ökologischen Erzeugung von und des sparsamen Umgangs mit Energie. Der Abkehr von fossilen Brennstoffen und der Entwicklung regenerativer Energiequellen wird dabei absoluter Vorrang eingeräumt. Bei den Beiträgen der Jugendlichen fällt auf, dass sie den Aspekt des Umweltschutzes nicht losgelöst von sozialen Fragen betrachten. Es geht nicht mehr primär darum, die Umwelt zu schützen, sondern gute Lebensbedingungen für die Menschen zu erhalten.

Die Jugend 2008 formuliert ihren Wunsch nach einem öko-sozialen Gleichgewicht in der Welt ohne undifferenzierte Protesthaltung oder Pauschalkritik. Einfache Schuldzuschreibungen fehlen ebenso wie vollmundige Appelle. Das Thema Nachhaltigkeit wird von den Jugendlichen eher pragmatisch und lösungsorientiert diskutiert. Die an realer Umsetzbarkeit orientierte Einstellung zeigt sich klar bei dem von den Jugendlichen im Zusammenhang mit Umweltschutz intensiv diskutierten Thema Mobilität. Um einen klimagerechten Verkehr zu fördern, warten die Jugendlichen nicht auf revolutionäre neue Antriebskonzepte, sondern setzen eher auf schnell zu realisierende verbrauchsarme Fahrzeuge und einen intensiven Ausbau des öffentlichen Nah- und -fernverkehrs. Generell ist eine hohe Bereitschaft zu erkennen, auch das eigene Verhalten den Erfordernissen von Nachhaltigkeit anzupassen. Dabei steht nicht Opferbereitschaft im Vordergrund, sondern der Wunsch nach intelligenten Konzepten. Entsprechend verlangen die Jugendlichen von der Industrie, mehr Innovationen und mehr Verantwortung für das öko-soziale Gleichgewicht in der Welt. Die Attraktivität eines Arbeitgebers steht und fällt für sie mit einem glaubwürdigen Engagement für nachhaltiges Wirtschaften und fairen Handel. Die Ansichten und Einsichten zeugen von einem hohen Reifegrad der Auseinandersetzung.

These 4: Die globalen Herausforderungen sind nur gemeinsam zu lösen

Hoffnung auf einfache Lösungen für die anstehenden Probleme haben die Jugendlichen nicht. Es besteht ein deutliches Misstrauen gegen schnelle Erklärungen und triviale Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Die Jugendlichen sind sich darüber im Klaren, dass die Komplexität und Dynamik in der Welt weiter zunehmen wird und dass die Intelligenz des Einzelnen nicht mehr ausreicht. In ihrem privaten Umfeld suchen die Jugendlichen nach einem tragfähigen Wir-Gefühl und nach alltäglicher Solidarität. Für die Gestaltungsaufgaben in der Welt setzen sie auf eine verbindliche Vereinbarung ethischer Werte und auf ein wachsendes globales Bewusstsein der Menschen.

Die Jugend 2008 ist nicht kulturpessimistisch, sondern ernüchtert bis erschreckt angesichts der sichtbaren Dimension der Aufgabe, vor der sie als in Zukunft verantwortliche Generation stehen. Dem Trend zu Individualismus und zur persönlichen Selbstverwirklichung, der die letzten Jahrzehnte vorherrschte, erteilen die Jugendlichen eine klare Absage. Sie sind sich der tendenziellen Bedrohung des Einzelnen bewusst und suchen nach sozialer Geborgenheit im engsten Kreis von Familie und Freunden. Andererseits sind sie bereit, sich in weltweiter Vernetzung zu organisieren, um Einfluss auf Wirtschaft und Politik zu nehmen. Dabei halten sie die Nutzung von Resonanzeffekten im Internet für wirkungsvoller und machbarer als den Weg durch die Instanzen. Ihr Ideal ist ein regional verankerter Weltbürger, der mit einer klaren Werte- und Gemeinwesenorientierung versucht, einen Beitrag zu leisten, der möglichst frei von Block- und Lagerdenken ist und sich über Einzelinteressen erhebt. Die von den Jugendlichen skizzierten Ideen wirken auf den ersten Eindruck erstaunlich idealistisch. Die Unterstellung von Naivität widerlegt sich angesichts der konkreten Vorstellungen über die Nutzbarkeit der weltweiten Vernetzung und über die Macht, die Menschen über Foren, Communities und Blogosphären prinzipiell erhalten können.

These 5: In Verbindung mit Nachhaltigkeit gewinnt Technik Faszination

Das Identifikationspotential der Jugendlichen mit Technik ist deutlich höher als das öffentliche Angebot an Gelegenheiten, sich mit der Welt der Technik auseinander zu setzen. Insbesondere in Kombination mit Nachhaltigkeit zeigen die Jugendlichen sogar eine ausgesprochen hohe Begeisterungsfähigkeit für das Thema. Sie sind zutiefst überzeugt von der positiven Kraft technischer Innovation und stolz auf Deutschland als einem Technologiestandort, der beim Aspekt der Nachhaltigkeit eine führende Rolle in der Welt spielt. Die Haltung gegenüber Technik ist eine Mischung aus sensibler Abschätzung von Folgewirkungen und erwartungsvoller Neugier auf die Zukunft.

Die Jugend 2008 ist sich sicher, dass die ökologischen und sozialen Herausforderungen nur durch innovative technische Lösungen zu bewältigen sind. Technik wird dabei aber nicht in erster Linie als ein Weg der Erleichterung des persönlichen Alltagslebens gesehen, sondern als überlebensnotwendiger Beitrag zum Erhalt des globalen Gleichgewichts. Befürchtungen, dass bei den Jugendlichen eine generell kritische Haltung gegenüber Technik besteht, werden durch die Workshopergebnisse eindrücklich entkräftet. Wenn es Schwellen zu überwinden gilt, dann liegen diese eher bei den ausbildenden Institutionen und Lehrkräften als bei den Schülern und Studenten. Wenn von den Jugendlichen Kritik geäußert wird, bezieht sie sich stärker auf das Fehlen attraktiver Angebote zum konkreten Kennenlernen und zur pragmatischen Auseinandersetzung mit technischen Lösungen als auf einen Mangel an Diskursen über deren mögliche Risiken. Technik wird von den Jugendlichen als ein Feld definiert, das dringend der gesellschaftlichen Förderung durch Entbürokratisierung und durch aktive Werbemaßnahmen bedarf, um die Attraktivität im nationalen und internationalen Kampf um die Talente zu erhöhen. Auch im direkten Technikkontext fällt auf, welche enorme Bedeutung das Thema Mobilität für die Jugendlichen hat. Dabei scheint das Auto seine zentrale Rolle zu verlieren.